

Spuren des Deutschen Kolonialismus in Ghana

VW-Forschungsprojekt 2013-2018

Leitung: Dr. Wazi Apoh (University of Ghana, Legon/ Accra)

Bericht und Fotodokumentation einer Vorstellung des Projektes und Begehung der Lokalitäten 2016

Bea Lundt/Nina Paarmann

27. - 30.10. 2016: Tagung in Accra sowie Exkursion zu den Grabungsstätten in der Volta-Region in Ghana.

1. Die Geschichte eines Projektes und seine Perspektiven

Dr. Wazi Apoh, Head of Department Archäologie an der University of Ghana, Legon (bei Accra), beschäftigt sich seit Jahren mit der Geschichte des preußisch-brandenburgischen, deutschen und britischen Kolonialismus in Ghana, sucht nach Spuren und Relikten insbesondere in der Volta-Region und diskutiert mit verschiedenen Gruppen und Akteuren Fragen der erinnerungskulturellen Auswertung und Aufarbeitung der Kolonialzeit, etwa durch die Präsentation der gefundenen Artefakte in Museen/Ausstellungen.

Seit 2010 besteht eine enge Kooperation mit ihm.

So fand 2011 auf seine Anregung hin und mit ihm zusammen eine internationale Tagung an der University of Education Winneba (UEW) zum Thema des Deutschen Kolonialismus in Westafrika statt, an der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Ländern West- und Zentralafrikas, Deutschland und den Niederlanden teilnahmen. Unter dem Titel "Archaeology and Heritage Development. Repackaging German/British Colonial Relics and Residues in Kpando, Ghana"¹ stellte Dr. Apoh dort Ergebnisse seiner Arbeiten vor: 2013 wurden die Erträge der Tagung in dem Band „Germany and its West African Colonies. ‚Excavations‘ of German Colonialism in Post Colonial Times.“ herausgegeben.² Tagung und Publikation wurden von der Deutschen Botschaft Accra finanziert; die Botschafterin Dr. Renate Schimkoreit schrieb ein Vorwort.

¹ Tagungsbericht von Jan-Bart Gewalt, Universität Leiden auf H-Soz-und-Kult:

² Bea Lundt/ Wazi Apoh (eds.): Germany and its West African Colonies. ‚Excavations‘ of German Colonialism in Post Colonial Times. Berlin 2013.



Wazi Apoh, Bea Lundt (Eds.)

GERMANY AND ITS WEST AFRICAN COLONIES

“Excavations” of German Colonialism in
Post-Colonial Times

LIT

In diesem Band erläutert Apoh seine Forschungsabsicht: „to explore the German and British colonial political and economic interactions with the Akpini people of Kpando in the Volta Region of Ghana.“³ Wie er es auch 2017 in dem Begleitband zu der Ausstellung im Deutschen Historischen Museum zum Kolonialismus in Berlin erläutert, geht er davon aus, dass “derartige Stätten deutscher Kultur bedeutende Mikrokosmen (darstellten. B.L.), um im deutschen ‘Mutterland’ entwickelte politisch-wirtschaftliche Konzepte zu testen.“⁴ Es interessieren ihn dabei gerade auch die alltäglichen Gewohnheiten und Aktivitäten der Kolonialbeamten sowie die Folgen ihres Wirkens auf die Bevölkerung der kolonialen Standorte. Um diese zu erforschen, bedient er sich einer Reihe verschiedener Methoden. Zu der Auswertung archivalischer

Quellen kommt die Erschließung des kollektiven Gedächtnisses der Kpando-Region, wobei er verschiedene Gruppen befragt „documenting the Akpini oral/ ethnohistories, chiefs, elders and informants [...] to assess their remembered and lived past“⁵. Für die Volta-Region in Ghana diagnostiziert er eine hybride Struktur, die sich in zahlreichen Quellen spiegelt: „shared German, British and Akpini heritage resources“⁶. Zudem gräbt er an den Stätten des Kolonialismus zerfallene Gebäude aus und sucht nach materiellen Spuren, die die Menschen hinterlassen haben. Um ein Gesamtbild zu erstellen, bedarf es der Kooperation der beteiligten Gruppen und Gemeinschaften, und es müssen die unterschiedlichen Perspektiven berücksichtigt werden.

Einige Artefakte und Zeugnisse aus der Region seien während der Kolonialzeit gestohlen worden, so erläutert Apoh und er fordert ihre Rückführung. Eine Präsentation der Funde in einem Memory Center werde die Infrastruktur der Region verbessern, könne Touristen anziehen und die Kooperation mit der ehemaligen Kolonialmacht verbessern. Forschungen wie diese, die die interkulturellen Verbindungen und die Aktivitäten der verschiedenen Akteure im kolonialen Hinterland erschließen und dokumentieren, seien geeignet, so sieht er es, einen Entwicklungsschub für diese Regionen auszulösen.

³ Wazi Apoh: Archaeology and Heritage Development: Repackaging German/British Colonial Relics and Residues in Kpando, Ghana. In: ders./Lundt 2013 (Anm.2) , S. 29-55, hier: S. 29.

⁴ So in: Wazi Apoh: Ruinen, Relikte und Recherche. Sichtbare Spuren und spürbare Folgen der preußischen und deutschen Kolonialvergangenheit in Ghana. In: Deutsches Historisches Museum (Hg.): Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart. Berlin 2016, S. 92-99, hier: S. 92.

⁵ Apoh in: Apoh/Lundt 2013 (Anm. 2), S. 30

⁶ Apoh in: Apoh/Lundt 2013 (Anm. 2), S. 51.

Mehrere Jahrgänge von Studierenden aus dem ASA-Programm (Berlin) haben Wazi Apoh bei der Erschließung der Quellen geholfen. Sie haben dabei eine website zusammengestellt:

www.postcolonialexcavations.blogspot.com

Neben dieser Dokumentation der Funde haben sie insbesondere auch ethnographische Studien durchgeführt. Die Interviewarbeiten über die deutsche Kolonialzeit in Kpando waren für die weißen Studierenden nicht immer einfach, wie zwei von ihnen, Alexandra Nehmer und Hannah Lamprecht, 2011 auf der Tagung erläuterten und für den Tagungsband ausformulierten.⁷

2013 wurde Wazi Apoh von der VW-Stiftung ein dreijähriges Forschungsprojekt aus dem Programm „Knowledge for Tomorrow. Postdoctoral Fellowships in the Humanities in Sub Saharan Africa and North Africa“ bewilligt. Es ermöglicht ihm Feldarbeiten vor Ort, wobei Studierende der University of Ghana in Aktivitäten vor Ort, insbesondere Ausgrabungstätigkeiten integriert werden können. Angesichts der erfolgreichen Arbeit wurde dieses Projekt 2016 um zwei weitere Jahre verlängert. Anschlussaktivitäten an die bisher gewonnenen Ergebnisse sind angedacht. Wazi Apoh hat inzwischen in einer Reihe von Aufsätzen Details seiner Forschungen publiziert, einige von ihnen wurden auch in die deutsche Sprache übersetzt.⁸

2. Zum Stand der Arbeiten 2016

Vom 27. – 31. Oktober 2016 wurden die Mentoren des VW-Projektes von Dr. Wazi Apoh zu einer Tagung an der University of Ghana, Legon eingeladen, auf welcher der aktuelle Stand aufgezeigt und die geplanten Aktivitäten für die kommenden zwei Jahre vorgestellt und diskutiert wurden. Diese Mentor*Innen sind: Prof. Dr. Kodzo Gavua (University of Ghana, Legon), die Initiatorin Prof. Dr. Bea Lundt (emeritierte Professorin an der Europa-Universität Flensburg, jetzt assoziiert an der Freien Universität Berlin, auch assoziiert an der Humboldt-Universität Berlin), Prof. Dr. Sebastian Conrad (Freie Universität Berlin) sowie Prof. Dr.

⁷ A. Nehmer, H. Lamprecht: The Reciprocal Impact of Colonialism on Germany and the Volta Region and the Difficulties of Researching this as Germans, In: Apoh/Lundt 2013 (Anm. 2), S. 145-172.

⁸ Wazi Apoh: Ein postkolonialer Blick. Die deutsche Präsenz im westlichen Togo zwischen 1884 und 1914. In Alexis von Poser & Bianca Baumann (Eds.) Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart. Dresden 2016, S. 174-183 (Hannover State Museum Special Exhibition Catalogue); ders.: Present Traces and Perceptible Consequences of the German Colonial Past in Ghana. In: Deutscher Kolonialismus: Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart. German Historical Museum Special Exhibition on German Colonialism. Berlin. S. 92-99.; ders.: Die Interdisziplinäre Kombination von Schriftquellen, Oral History, Ethnographie und Archäologie. Eine Studie über das koloniale Erbe Deutschlands in Kpando und andere kolonialzeitliche Stätten in der ehemaligen Kolonie Togoland. In: Zwischen Welterbe und Denkmalalltag. Erhalten, Erschließen, Engagieren, Dokumentation der Jahrestagung. Landesdenkmalamt Berlin 2015, S. 300-308; ders: Embroideries of Imperialism: An Archaeo-Historical Overview of Akwamu, Asante, German and British Imperial Hegemonies at Kpando, Ghana. In: J. Anquandah, B. Kankpeyeng and W. Apoh (eds) Current Perspectives on the Archaeology of Ghana. A Department of Archaeology and Heritage Studies Reader. Accra 2014; ders.: The Archaeology of German and British Colonial Entanglements in Kpando-Ghana. In: Journal for Historical Archaeology 2013, S. 351-375.

Maria-Theresia Starzmann (Universität New York). Auch ca. 20 Studierende nahmen mit großem Interesse an der Tagung teil.

Neben einer Fortsetzung der Ausgrabungen an weiteren Orten in der Volta-Region stehen nunmehr die historische Aufbereitung und erinnerungskulturelle Einordnung der Funde im Fokus.



Dr. Wazi Apoh (University of Ghana, Legon) bei der Vorstellung seines VW-geförderten Projektes an der University of Ghana, Legon, Accra. | Foto: Nina Paarmann

Auch eine der an den Ausgrabungen beteiligten Studierenden stellte Ergebnisse vor:



Patricia Ayipay (University of Ghana, Legon) referierte über die Gedächtniskultur zur deutschen Kolonialzeit vor dem 1. Weltkrieg in dem Ort Abutia. | Foto: Nina Paarmann

Nach der Projektvorstellung kommentierten die Mentoren die Darstellung.



Auf diesem Foto (v.l.): Prof. Dr. Maria Theresia Starzmann (New York), Prof. Dr. Bea Lundt (FU Berlin), Prof. Dr. Sebastian Conrad (FU Berlin)
| Foto: Nina Paarmann

3. Exkursion zu deutschen Kolonialgebäuden in der Volta Region in Ghana

Im Anschluss an die Tagung fand eine Exkursion zu den Stätten des Deutschen Kolonialismus sowie zu den Ausgrabungen in Ho und Kpando in der Volta-Region statt.

3.1. Die Volta Region

Bisher wurde das heutige Ghana in der Fachliteratur primär als ehemals englische Kolonie eingeordnet. Vergessen wird dabei oftmals, dass ein Teil der heute zu Ghana gehörenden Volta Region während der Kolonialzeit ein Teil des deutschen Schutzgebietes ‚Togoland‘ war, in dem vor allem Mitglieder der Ethnie der Ewe leben, die auch in dem benachbarten Süd-Togo die dominierende Bevölkerungsgruppe darstellen. Bei den Bewohnern der Region ist daher der deutsche Einfluss länderübergreifend noch sehr gegenwärtig. Es ist der Verdienst von Dr. Wazi Apoh, auf diesen Zusammenhang hingewiesen zu haben. Die Rekonstruktion der von Deutschen erbauten und inzwischen teilweise verfallenden Gebäude ist für die Erinnerungskultur der Menschen vor Ort von großer Bedeutung, ebenso für die ehemaligen Kolonialmächte.

3.2. Deutsche an der Goldküste. Historische Hintergründe

Der Begriff einer „Entangled History“ oder Verflechtungsgeschichte gewinnt in der globalhistorischen Geschichtswissenschaft immer mehr an Bedeutung. Beschrieben werden damit die vielfältigen Beziehungen und Einflüsse, die gerade für den afrikanischen Kontinent nachweisbar sind. So gehen auch die Kooperationen zwischen dem afrikanischen Kontinent und dem „nahen Osten“ sowie dem Mittelmeerraum auf eine jahrhundertelange

Handelstradition zurück, die durch die Sahara verlief.⁹ Mit der Etablierung der Atlantik-Route im 15. Jh. wurde eine Verbindung über das Meer hergestellt, die Westafrika von der Küste her in Handelskontakte mit Westeuropa einband. Die erste europäische Großmacht, die über den Atlantik nach Westafrika vordrang, war Portugal 1482.¹⁰ Sie nannten ihren Stützpunkt El-Mina, heute Elmina genannt, nach der Goldmine, die sie in dem Gebiet vorfanden. In den folgenden Jahrhunderten erreichten weitere europäische Großmächte (u.a. England, Frankreich, die Niederlande, Spanien, Dänemark) die „Goldküste“ Westafrikas; der ursprüngliche Handel mit Gold und Elfenbein wurde dann im Laufe des 17. Jh. mehr und mehr durch die Ausfuhr von Sklaven – vornehmlich in die Karibik zum Anbau des Zuckerrohrs auf Plantagen¹¹ – abgelöst.¹² Das Zuckerrohr wurde nach Europa verschifft, wo es etwa norddeutschen Städten zu Wohlstand verhalf, indem sie es zu Rum weiterverarbeiteten, ein insbesondere im maritimen Bereich von kälteren Regionen sehr begehrtes wertvolles Gut. Aus den Handelsniederlassungen der vorkolonialen Jahrhunderte, die von den verschiedenen europäischen Mächten an der Küste des heutigen Ghana gebaut worden waren¹³, wurden nun ‚Sklavenburgen‘ mit ‚slave dungeons‘: die zum Teil bis heute erhaltenen ‚Castles‘.¹⁴ Die noch vorhandenen Bauten erklärte die UNESCO zum Weltkulturerbe.

Im 17. Jahrhundert tauchten die ersten Deutschen an der Küste des heutigen Ghana auf. 1681 ankerten Schiffe, die von dem brandenburgisch-preußischen Kurfürst, Friedrich Wilhelm I., ausgesandt waren, an der „Goldküste“ Westafrikas, um aktiv in den bereits von anderen europäischen Kolonialmächten praktizierten Sklavenhandel einzusteigen.¹⁵ Das Fort „Groß Friedrichsburg“, das 1683 errichtet wurde, ist nach dem „Großen Kurfürsten“ benannt.¹⁶ Die auffälligen Überreste der Festung stehen bis heute am „Kap der drei Spitzen“, nahe Princesstown in der Western Region des heutigen Ghana. Überreste von

⁹ Siehe hierzu etwa das Überblickswerk von Adam Jones zur vorkolonialen afrikanischen Geschichte: Adam Jones: Afrika bis 1850. Neue Fischer Weltgeschichte, Bd. 19. Frankfurt/ M. 2016, S. 143 ff.

¹⁰ Jones (Anm. 9), S. 214.

¹¹ Der Anbau von Zuckerrohr dominiert über Jahrhunderte den Sklavenhandel. Die zur Herstellung von Rum benötigte Pflanze, die auf den karibischen Inseln angebaut werden konnte, wurde überwiegend von Sklaven aus Westafrika geerntet und verarbeitet. Aufgrund diverser, von Spanien initiiertes, Bürgerkriege auf den karibischen Inseln, wurde die indigene Bevölkerung derart dezimiert, dass Arbeitskräfte von Übersee benötigt wurden, die imstande waren, den klimatischen Bedingungen und den extremen körperlichen Belastungen standzuhalten. Allgemein: Jürgen Osterhammel: Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen. München 2006, 5. Auflage, S. 37 ff. Für Westafrika: William St. Clair: The Door of no Return. The History of Cape Coast Castle and the Atlantic Slave Trade. New York 2007. Zur Rolle der westafrikanischen „chiefs“ in diesem Handel: Akosua Adoma Perbi: A History of Indigenous Slavery in Ghana from the 15th to the 19th Century. Accra 2004.

¹² Siehe Jones (Anm. 9), S. 219 ff.

¹³ Zur vorkolonialen Aktivität der Handelskompanien vgl: Christina Brauner: Kompanien, Könige und ‚caboceers‘. Interkulturelle Diplomatie an Gold- und Sklavenküste im 17. und 18. Jahrhundert. Köln u.a. 2015.

¹⁴ Zur Dokumentation der Überreste der ‚Castles‘ vgl. den Band: Kwesi J. Anquandah: Castles & Forts of Ghana. Hg. Ghana Museums & Monuments Board, Atalante/Paris 1999.

¹⁵ Siehe hierzu Ulrich van der Heyden: Rote Adler an Afrikas Küste. Die brandenburgisch-preußische Kolonie Groß Friedrichsburg in Westafrika. Berlin 2001, 2. Auflage, S. 15 ff.. Dazu auch Bea Lundt: Introduction. In: dies./ Wazi Apoh eds.: Germany and its West African Colonies. „Excavations“ of German Colonialism in Post-Colonial Times. Berlin 2013, S. 9 – 28, hier S. 15-16.

¹⁶ Siehe hierzu van der Heyden 2001 (Anm. 15), S. 23 ff.

deutschen kolonialen Verwaltungssitzen gibt es zudem in Yendi, Kpando und Ho sowie Kete-Krachi.¹⁷

3.3. Missionare in der Voltaregion

Im 19. Jahrhundert schlossen sich verschiedene evangelische Missionsvereine in Norddeutschland zur „Norddeutschen Missionsgesellschaft“ (NMG) zusammen und schickten Geistliche als Missionare nach Westafrika. Sie „einigten sich...auf bestimmte Ziele mit pietistischem kulturellem Hintergrund, mit dem sie in die ‚Heidenwelt‘ gingen“.¹⁸ Als erste deutschsprachige Mission gründete die Basler Mission 1827 eine Station in Akropong im britischen Kolonialgebiet, gelegen in der Eastern Region im heutigen Ghana. Die Norddeutsche Mission begann ihre Expansion nach Peki (ebenfalls in der Volta Region) 1847, also 20 Jahre nach dem Eintreffen der Basler Mission und knapp 40 Jahre vor der Gründung der Kolonie ‚German Togoland‘.¹⁹

Die Anwesenheit evangelischer Missionare in der Volta Region des 19. und 20. Jhs. ist bis heute in der Kultur der Ewe von großer Bedeutung. Sie erschloss die Umgebung, begründete die Loyalität der indigenen Autoritäten („chiefs“) und bereitete damit die Kolonialherrschaft vor: „Religion is regarded .. as an active catalyst in the establishment of German colonial administration of Togoland from 1884 to 1914.“²⁰ Ungeachtet der Intentionen der europäischen Imperial-Mächte erlernten die Missionare die Sprache der Ewe, sammelten, übersetzten und transkribierten westafrikanisches Erzählgut, sie verschriftlichten und vervielfältigten zudem die Grammatik der Ewe.²¹ Sie errichteten die ersten Missionsschulen zur Ausbildung junger Afrikaner und Afrikanerinnen; besonders qualifizierte Schüler*innen wurden zudem zu einer theologischen Ausbildung nach Deutschland geschickt.²² Doch förderten sie auch die Arbeit mit der Hand und verbesserten die Agrartechniken. Dazu

¹⁷ Samuel Aniegye Ntewusu: Kete Krachi under German Rule 1894-1920. In: Apoh/Lundt 2013 (Anm. 2), S. 233-246.

¹⁸ Kokou Azamede: Transkulturationen? Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika. 1884 – 1939, Stuttgart 2010, S. 37 ff. Zur Mission in Westafrika vgl. auch Kofi Dorvlo: The Contributions of German Missionary Evangelism and Education in German Togoland, S. 119-135 sowie Kodzo Gavua: The Religious Factor in the Administration of German Togoland. S. 135-145 in dem Band Apoh/Lundt (Hg.) 2013 (Anm. 2).

¹⁹ Vgl. den Überblick von Ulrich van der Heyden: Aktuelle missionsgeschichtliche Forschungen zur Mission und direkter Kolonialherrschaft im deutschen Kolonialimperium 1884/85 – 1918/19. In: Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte, Bd. 13 (ders./ Andreas Feldkeller, Kathrin Roller, Holger Stoecker hg.). Berlin 2010, S. 44.

²⁰ Kodzo Gavua: The Religious Factor in the administration of German Togoland. In: Apoh/Lundt 2013 (Anm. 2), S. 135-144, hier S. 135.

²¹ Aus der Sicht eines Germanisten aus Togo: Gilbert Dotsé Yigbe: Erfahrung und Erinnerung. In: Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart. Begleitband der Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin 2016, S. 128 – 135, hier S. 130 ff.

²² So beschreiben es van der Heyden 2010 (Anm. 19), S. 46 ff. sowie Yigbe 2016 (Anm. 21), S. 130 ff. Vgl. auch: Kofi Dorvlo: The Contributions of German Missionary Evangelism and Education in German Togoland. In: Apoh/Lundt 2013 (Anm. 2), S. 119-134.

richteten sie Zentren zur Verbesserung von Anbaumethoden in der Landwirtschaft ein; ein solches ‚Agricultural Training Centre‘ entstand etwa in dem Dorf Akoefe nahe Ho.²³

3.4. Missionsgebiet in Ho

Die Stadt Ho, in der aktuell etwa 100.000 Menschen leben, ist die Hauptstadt des im heutigen Ghana befindlichen Teiles der Volta-Region. Im Tal einer Gebirgslandschaft gelegen, bildet die Stadt heute einen Verkehrsknotenpunkt im Osten Ghanas. Das Stadtbild lässt kein eindeutiges Zentrum erkennen und erinnert so bis heute an das aus der Neuzeit stammende Konglomerat einzelner Dörfer, die entlang einer Ost-West-Handelsroute siedelten. Eine Karavanenstraße verband Städte, die sich heute geographisch von der Elfenbeinküste bis nach Togo erstrecken. Ähnlich wie die Transsahara-Route diente diese Route als Lebensader für den Handel mit Gold, Elfenbein, Sklaven oder Salz. Zwischen 1884 und 1914 stellte die Stadt unter deutscher Kolonialherrschaft einen der wichtigsten administrativen Stützpunkte des damaligen ‚German-Togoland‘ dar.

Die Missionsgemeinde in Ho wird als die bedeutsamste Kirchengemeinde in vorkolonialer Zeit beschrieben, was mit der Größe der Siedlung zusammenhängt. Aufgrund der klimatischen Bedingungen im „Hochland“ der Volta Region waren die Lebens- und Überlebensbedingungen für die europäischen Missionare deutlich angenehmer und besser als in den teils sumpfigen Gebieten im Süden des Landes. Die ersten Missionsstationen der Norddeutschen Mission in Ho wurden 1859 gegründet. Die dort lebenden Ewe entwickelten durch den Einfluss der deutschen Missionare eine hybride Form der Lebensweise, die sowohl nationale Gemeinschaftsformen, als auch „traditionell“ afrikanische verband. Dennoch – oder gerade deshalb –, so beschreibt es Alsheimer 2010²⁴, fand keine gänzliche Christianisierung der Ewe durch die Missionare statt; vielmehr mussten im Zusammenleben der europäischen und afrikanischen Parteien immer wieder Kompromisse gefunden und Lebensräume neu definiert werden.²⁵ Nach der Zerstörung durch die Ashanti 1869 wurde das Missionsgebäude in den 1880er Jahren wieder aufgebaut im typischen Stil der Basler Mission: durch den schmalen und stabilen Betonunterbau mit einem darauf befindlichen hölzernen ersten Stockwerk ist eine ausreichende Luftzirkulation gewährleistet. Diese sorgt für eine Kühlung des Inneren des Gebäudes. Zudem bietet der Überstand Schutz vor direkter Sonneneinstrahlung.

²³ Dorflo in Apoh/Lundt 2013 (Anm. 2), S. 133.

²⁴ Rainer Alsheimer: Bilder erzählen Geschichte. Eine Fotoanthropologie der Norddeutschen Mission in Westafrika. Kleine Schriften des Staatsarchivs Bremen, Heft 47. Bremen 2010, S. 35.

²⁵ Alsheimer 2010 (Anm. 24).



Seitenansicht des Missionsgebäudes der Bremer Mission in Ho. | Foto: Nina Paarmann

Seit kurzem ist das Missionshaus im Besitz des ‚Evangelical Presbyterian University College‘ (Ho, Ghana).

Es befinden sich aktuell noch etwa 20.000 Gebäude dieses Baustils (süddeutsches Bauernhaus des 19. Jahrhunderts) in den südlichen Gebieten Ghanas und Togos.



Frontansicht des Missionsgebäudes der Bremer Mission in Ho. | Foto: Nina Paarmann

Die Grundmauern wurden aus Lehm gebaut, mit einzelnen Steinen durchsetzt. Der überwiegende Anteil des verarbeiteten Holzes stammt aus Europa.



Seitenansicht des Missionsgebäudes der Bremer Mission in Ho. | Foto: Maria-Theresia Starzmann

Die Veranda im ersten Stock entstand etwa um 1900, die Fenster waren schon zu dieser Zeit mit Moskitogittern versehen, um Schutz vor der Übertragung von Malaria zu bieten.

Das obere Stockwerk wurde überwiegend von Missionaren bewohnt und wurde zudem bis Mitte des 20. Jahrhunderts als Herberge von Europäern genutzt. Im unteren Teil des Gebäudes befanden sich Schulräume, welche zudem als Warenlager genutzt wurden; 1860 begann bei der Basler sowie bei der Bremer Mission der Missionshandel - Textilfirmen gehörten mit zu den bedeutsamsten Handelspartnern.

Die Deutsche Kirche, direkt am Missionsgebäude der Bremer Mission, wird auch aktuell noch für Gottesdienste genutzt. Das obere Stockwerk ist jedoch baufällig. Das Gebäude soll jetzt renoviert und überwiegend Schulkindern zur Verfügung gestellt werden.



Ehemalige deutsche Missionskirche der Basler Mission in Ho, Volta Region, Ghana. | Foto: Nina Paarmann

Die erhalten gebliebene Kirchenglocke der Bremer Mission wurde 1869 von den Ashanti geraubt und nach Ende des „3. Sagrenti-War“ 1874 wieder zurückgebracht. Dieser Krieg war

einer von insgesamt fünf Kriegen zwischen dem Ashanti-Reich und dem British Empire, zusammengefasst als „Anglo Ashanti Wars“ (1824 – 1901). Nach dem letzten Krieg, dem „Kampf um den Goldenen Stool“, mussten sich die Ashanti 1901 geschlagen geben und wurden Teil des British Empire. Somit wurden sie auch offiziell zu Einwohnern der Goldküste erklärt.



Die Glocke der Bremer Mission in Ho.
| Foto: Nina Paarmann

Auf dem Friedhof hinter dem Missionsgebäude liegen Pastoren und Pastoren-Gattinnen der Bremer Mission begraben.



Hinter dem Missionsgebäude
gelegen: Friedhof der Bremer
Mission in Ho, Volta Region, Ghana |
Fotos: Nina Paarmann



Sicht über die
Friedhofsmauern der Bremer
Mission in Ho, Volta Region,
Ghana | Foto: Maria-Theresia
Starzmann

Grabstein des Missions-Friedhofs.
Hier begraben: Fritz Jäger. Genannt
wird das Todesdatum. Auffallend sind
die fehlenden Angaben zum
Geburtsjahr. | Foto: Nina Paarmann



Auch die weiteren Grabsteine weisen
keine Geburtsdaten auf. Hier beerdigt:
Andreas Kettenkemmer. | Foto: Nina
Paarmann

Weitere Nahansicht eines Grabsteins:
Neben den Missionaren wurden auch die
Missionars-Gattinnen auf dem Friedhof
beerdigt. Hier begraben: Anna Fischer.
I Foto: Nina Paarmann



Diese Aufnahme zeigt ein typisches
Grab des Missions-Friedhofs. Die
fehlenden Angaben zum Geburtsjahr
gelten für alle Grabsteine. Diese
Begräbnisstätte weist auch kein
Todesdatum auf. Hier beerdigt: Maria
Jolch. I Foto: Nina Paarmann

Daneben befindet sich ein weiterer Friedhof, der weniger aufwendig gestaltet und nicht mit einer Mauer umgeben ist. Hier fanden wohl überwiegend afrikanische Angestellte der Kirche oder auch Gemeindemitglieder, die nicht in ihren Heimatorten beerdigt werden konnten, ihre letzte Ruhe. Die Grabsteine nach keltischem Vorbild (Mitte rechts im Bild) belegen einen britischen Einfluss.

Begräbnisstätte der afrikanischen Missionsangehörigen. Dieser Friedhof ähnelt optisch den heute üblichen Begräbnisstätten in Ghana. | Foto: Nina Paarmann



Die optischen Unterschiede der beiden Friedhöfe lassen auf eine bewusste Ehrung seitens der Kirche für ihre Gründer*innen schließen. Das moderne "Design" des deutschen Friedhofs lässt zudem vermuten, dass die Gräber kontinuierlich aufgrund der Witterungsverhältnisse restauriert werden.

Zur Exkursion gehörte ebenfalls ein Besuch im „Volta Regional Museum“ in Ho, das 1973 eröffnet wurde. In diesem Museum sind zahlreiche Bilder und Artefakte aus deutscher Kolonialzeit ausgestellt.



Das Bild zeigt den Eingang des Volta Regional Museums in Ho. | Foto: Nina Paarmann

Das folgende Foto zeigt die Mentor*innen des Projekts bei der Besichtigung des Museums. Der Kurator verweist auf den „Chair of State“ des letzten deutschen Gouverneurs des deutschen Kolonialreichs ‚German Togoland‘, Duke Adolf Friedrich von Mecklenburg (1912 – 1914).



Auf diesem Foto (v.l.): Prof. Dr. Sebastian Conrad (FU Berlin), Prof. Dr. Bea Lundt (FU Berlin), Mr. Honour Arku, Kurator des Volta Regional Museums, Prof. Dr. Maria-Theresia Starzmann (New York). | Foto: Nina Paarmann

3.5. Exkursion zu den Ausgrabungsstätten von Dr. Wazi Apoh in Ho

Unsere Fahrt im Auto zu den Grabungsstätten von Dr. Apoh endete am Rande einer Teak-Holz Plantage. Den weiteren Weg legen wir zu Fuß zurück.

Fundament eines Gebäudes eines deutschen Kolonialpflanzers. Gelegen auf einem Hochplateau in Ho. | Foto: Maria-Theresia Starzmann





Ein weiteres Fundament eines deutschen Gebäudes auf einem Hochplateau in Ho. I Foto: Maria-Theresia Starzmann

Etwa 30 Autominuten vom Stadtzentrum Hos entfernt befinden sich die Ausgrabungsstätten, die Wazi Apoh im Januar 2016 mit 10 Archäologie-Studierenden seines Seminars eingerichtet hatte.



Ausgrabungsstätte von Dr. Wazi Apoh vom Januar 2016 I Foto: Nina Paarmann



Scherbe eines Porzellantellers aus deutscher Kolonialzeit. Gefunden während der Exkursion nach Ho in einer der Ausgrabungsstätten von Dr. Wazi Apoh. | Foto: Maria-Theresia Starzmann

Zusammengesetzt ergeben die einzelnen Scherben einen erkennbaren Porzellanteller aus deutscher Kolonialzeit. | Fotos: Maria-Theresia Starzmann



3.6. Lage und Geschichte der Stadt Kpando

Die Stadt Kpando mit heute etwa 20.000 Einwohnern befindet sich etwa 60 Km nordöstlich von Ho in der Volta Region und liegt direkt am Volta See. Die Stadt bietet bis heute den einzigen „Fährhafen“ der Volta Region für den Transport von Personen und Gütern in die ‚Eastern Region‘, die ‚Brong Ahafo Region‘ sowie die ‚Northern Region‘. Die Wasserstraße führt über den künstlich angelegten Volta Stausee, dem die Region auch ihren Namen verdankt. Kpando ist der Verwaltungssitz des ‚Kpando Municipal District‘, einem der ältesten regionalen Bezirke Ghanas. Alle Bewohner sprechen Varianten der Ewe-Sprache, obwohl sie verschiedenen ethnischen Gruppen angehören, vor allem der Abanu-Tradition und der

Notsie-Tradition, die unterschiedliche Geschichten über die Anfänge der Besiedlung erzählen.²⁶ In vorkolonialer Zeit erfüllte Kpando eine Schlüsselfunktion als Handelszentrum zwischen den Orten im Norden wie Kete-Krachi, Salaga, Yendi und an der Küste wie Lomé, Accra und Keta. Die soziale Ordnung war familienorientiert und es gab keine nennenswerte soziale Stratifikation.²⁷

Im Anschluss an die Berliner Konferenz 1884/85 übernahmen deutsche Truppen 1889 die Herrschaft über Kpando. Aufgrund seiner Lage galt der Ort als wichtiger Militärstützpunkt in der deutschen Kolonialzeit. Durch die Höhenlage sowie die Nähe zum Wasser erfüllte der Ort eine wichtige Überwachungsfunktion gegenüber der britischen Kolonialmacht, welche die Regionen und Distrikte westlich der Volta Region okkupierte. Die Kolonialpolitik der Deutschen zerstörte die traditionelle Herrschaftsstruktur und das Gleichgewicht zwischen den Paramount Chiefs und den unter diesen stehenden lokalen Chiefs. Durch den Bau der Kolonialen Residenz auf dem Kpando-Todzi-Plateau wurde der Schrein der Gottheit Fiadjei zerstört.²⁸

Der deutsche Baustil aus einem Zement-Fundament, Steinen und Aluminium-Dächern war neu in der Region. Bis heute sind sechs Häuser im deutschen Baustil dort erhalten, eines wurde als Gefängnis benutzt. Das Interesse der Deutschen während der 30 Jahre ihrer Herrschaft galt vor allem dem Ausbau der Infrastruktur. In den Jahren nach 1900 wurden verschiedene Straßen gebaut, die Kpando mit Ho und mit Lomé verbanden.²⁹ Die Ewe-Sprache wurde dokumentiert. Trotz solcher Leistungen hält Apoh für die deutsche Kolonialzeit in Kpando fest „practices of hegemonic ‚power over‘ the colonized in terms of racist, discriminatory and oppressive maneuvers.“³⁰ Nach der Übernahme der Region durch die Engländer nach dem 1. Weltkrieg wurde Kpando als Distrikt der Ostprovinz der Gold Coast Kolonie zusammen mit Ho von einem District Commissioner von Kpando aus verwaltet. Die von Deutschen erbauten Gebäude wurden übernommen und erweitert. Es entwickelten sich lokale Eliten durch den Erfolg beim Handel sowie bürokratische Tätigkeiten in den Büros der Kolonialverwaltung.

²⁶ Zur Geschichte der Kpando-Region vgl. auch Apoh 2013 (Anm. 2), S. 31 f. sowie ders.: The Archaeology of German and British Colonial Entanglements in Kpando-Ghana 2013 (Anm.8), S. 353.

²⁷ Apoh 2013 (Anm. 8), S. 354.

²⁸ Apoh 2013 (Anm. 8), S. 356.

²⁹ Apoh 2013 (Anm. 8), S. 358.

³⁰ Apoh 2013 (Anm. 2), S. 39.

3.7. Koloniale Gebäude in der Stadt Kpando

Die katholische Kirche in Kpando wird auch aktuell noch für Gottesdienste genutzt; sie stammt aus der Zeit um etwa 1900.



Katholische Kirche im Stadtzentrum Kpandos aus der deutschen Kolonialzeit. | Foto: Nina Paarmann

Innenraum der katholischen Kirche aus deutscher Kolonialzeit. | Foto: Nina Paarmann



Neben der katholischen Kirche in Kpando befinden sich die Ruinen einer deutschen Missionsschule. Sie wurde ebenfalls im 19. Jahrhundert erbaut. Die Schule war in zwei Gebäudeteilen untergebracht. So konnten Mädchen und Jungen getrennt voneinander unterrichtet werden.



Ehemalige deutsche Missionsschulen in Kpando, erbaut im 19. Jh. | Foto: Maria-Theresia Starzmann



Frontalansicht auf eine der beiden Ruinen. | Foto: Nina Paarmann



Blick vom Innenhof der Ruinen auf die Kirche aus deutscher Kolonialzeit. | Foto: Maria-Theresia Starzmann

3.7. Kolonialgebäude auf einem Hügel mit Blick auf Kpando

Auf einem Hügel nahe Kpando gelegen befindet sich das Verwaltungsgebäude des ehemaligen deutschen Bezirkshauptmannes.



Der Blick hinunter vom Bezirkshauptmanngebäude auf Kpando verdeutlicht die militärisch günstige Lage auf dem Hügel. | Foto: Nina Paarmann

Wazi Apoh hat vier Stellen der Kapando-Todzi Siedlung für archäologische Arbeiten ausgewählt: „Locus A was the courtyard of the main building; Locus B the space in front of the main building; Locus C the rubbish mound associated with the local support staff quarters; and Locus D the rubbish mound site associated with the main building.“³¹



Plan of the Todzi site showing the locations of the excavated loci and units

Die Abb. zeigt den Plan der Grabungsstätten Apohs in der Kpando-Todzi Siedlung.

(Apo 2013 (Anm. 8), S. 361.)



Das Bezirkshauptmanngebäude in Kpando aus deutscher Kolonialzeit („Locus B“). Im Innenhof des Gebäudes befindet sich eines der Grabungsfelder von Dr. Wazi Apoh und seinen Studierenden aus 2015 („Locus A“) | Foto: Maria-Theresia Starzmann

³¹ Apoh 2013 (Anm. 8), S. 361.

Überreste einer Tür aus dem 19. Jh. im ehemaligen deutschen Bezirkshauptmanngebäude in Kpando („Locus A“) | Foto: Nina Paarmann



Blick hinunter aus dem deutschen Bezirkshauptmanngebäude in Kpando (auf die Grabungsstätte „Locus B“). Im Hintergrund sieht man die Überreste des ehemaligen „Prison Yards“. | Foto: Nina Paarmann

Das Bild zeigt den Innenhof des Ehemaligen deutschen Bezirkshauptmanngebäudes in Kpando. Zu sehen sind die Überreste der Grabungsstätte von Dr. Wazi Apoh und seinen Studierenden 2015 („Locus A“). Gefunden wurden hier überwiegend Plastikreste, moderne Ziegelsteine sowie Holzkohle. (Apoh 2013, Anm. 8, S. 362)
I Foto: Maria-Theresia Starzmann



Dieses Foto bildet ebenfalls eine Grabungsstätte von Dr. Wazi Apoh und seinen Studierenden aus 2015 („Locus A“) im Innenhof des ehemaligen deutschen Bezirkshauptmanngebäudes in Kpando ab. Teile des Gebäudes sind heute bewohnt. Hier wird die Wäsche getrocknet. I Foto: Nina Paarmann

Wie diese Auswahl zeigt, richtet sich sein Interesse vor allem auch auf Artefakte der materiellen Kultur, die das Alltagsleben der Kolonialherren sichtbar machen: dazu gehört etwa Porzellan und andere Teile des Hausrats, zudem pflanzliche und tierische Reste der Ernährung. Knochenfunde zeigten etwa, dass die Kolonialherren Schweine importierten und

Speisen in Dosen einführten „to satisfy their taste for metropolitan diet and to distinguish themselves.“³²

Die Gebäude der Kolonialherren standen in Entfernung zu denen der Einwohner. Auch die Kochgewohnheiten weisen auf eine soziale Distanzierung zwischen den Kolonialherren und den Indigenen. In dem zentralen Gebäude wohnten Kolonialherren aus Deutschland und später Großbritannien. Nähere Informationen über die Lebensgewohnheiten erhofft Apoh sich aus der weiteren Auswertung von Tagebüchern und anderen Schriften der deutschen und britischen Kolonialherren.



Das Bild zeigt eines der aus Stein gebauten Kolonialhäuser in Kpando-Todzi. Dieses Haus wurde u.a. vom deutschen Stations-Officer bewohnt, vom britischen District Commissioner sowie den ghanaischen ‚postcolonial District officers‘. In der Region finden sich aktuell noch sechs dieser von Deutschen erbauten Häuser.

(Aph, Anm. 8, S. 360)

I Foto: Nina Paarmann

Schluss

Dieser Überblick kann nur einen Bruchteil der Informationen und der visuellen Eindrücke wiedergeben, die während der Präsentation vermittelt wurden. Wir danken Dr. Apoh, der uns diesen Einblick in seine Forschungen vermittelte, sehr herzlich. Wir erwarten gespannt weitere Ergebnisse und freuen uns darauf, ihn auch weiterhin dabei als Mentorinnen begleiten zu dürfen. Wir bedanken uns auch bei der VW-Stiftung, die dieses Event finanzierte. Hilfe und Beratung bei der Zusammenstellung dieses Berichtes erhielten wir von Dr. Günther Rusch (Ho), Dr. Kwadjoe Fordjor (Accra) sowie Maria Theresia Starzmann (New York), denen wir ebenfalls danken möchten. Wir wünschen uns, dass solche gemeinsamen Aktivitäten, wie Wazi Apoh sie anstößt, zu einer verbesserten Kommunikation zwischen europäischen und afrikanischen Wissenschaftlern*innen beitragen und dass darüber hinaus die Verantwortung für die gemeinsame Geschichte auch breiteren Schichten der Bevölkerung bewusster wird, wie Wazi Apoh es immer wieder als sein Ziel formuliert.

³² Apoh 2013 (Anm. 8), S. 371.